

# Die Chronik des Matthias Kürlis aus Waldniel

© Karl-Heinz Schroers

Wer sich mit der Vergangenheit von Waldniel befaßt, der stößt in vielen Veröffentlichungen immer wieder auf Zitate aus einer Chronik des Waldnieler Bürgers Matthias Kürlis aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Doch öffentlich bekannt bzw. publiziert ist sie bisher nicht. Es war daher auch mehr zufällig, daß der Verfasser dieses Beitrages im Diözesanarchiv zu Aachen auf eine Abschrift dieser Chronik stieß. Ermutigt durch eine freundliche Aufforderung seitens des Kreiskulturdezernenten Dr. Leo Peters, soll nachstehend der Text der Chronik, ergänzt um einige Erläuterungen, wiedergegeben werden.

Zuvor ist es jedoch erforderlich, daß wir versuchen, uns ein Bild der damaligen Zeit in Waldniel zu machen.

Wir befinden uns im Zeitalter des Absolutismus. Das Heilige Römische Reich deutscher Nation besteht zwar noch und wird auch noch durch einen Kaiser zusammengehalten, doch im Grunde steht es vor dem Zerfall und ist nicht mehr als nur ein lockerer Bund selbständiger Partilukarstaaten, denn es ist in Hunderte von kleinen, fast autonomen Herrschaftsgebieten zersplittert. Hieraus ergibt sich die eigentliche Schwäche des „Römischen Reiches“, weil es überwiegend den privaten Interessen der meist absolutistisch regierenden barocken Reichsfürsten untergeordnet ist.

Das durch Heiraten und Erbschaften groß gewordene Herzogtum Jülich-Kleve-Berg war infolge des Erbfolgestreits nach dem Aussterben des Herrscherhauses zu Beginn des 17. Jahrhunderts wieder aufgeteilt in die Bereiche Jülich-Berg einerseits und Kleve andererseits. Düsseldorf, das bereits seit 1348 ständige Residenz der Herrscher von Berg gewesen war und während der Herrschaft der letzten Herzöge von Jülich-Kleve-Berg zu den bevorzugten Sitzen gehört hatte, wurde nach dem Erbfolgestreit, als die Herren von Pfalz-Neuburg Jülich und Berg erhielten, immer mehr zur Dauerresidenz des Herrscherpaares. Beherrscht wurde die Stadt von einem mächtigen Schloß, das immer wieder erweitert und modernisiert worden war. Nach Meinung eines Zeitgenossen aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert war es reicher ausgestattet, als das Schloß in Kleve (Schwanenburg). Dieser Bau, später also kurfürstliches Schloß der Pfalz-Neuburger Herrscher, prägte die Rheinansicht von Düsseldorf.

Die Regierungsjahre Johann Wilhelms (gen. Jan Wellem) von 1690 bis 1716 waren für die Stadt Düsseldorf und das Schloß die glanzvollste Zeit. Als Kurfürst von der Pfalz und Erztruchseß des Römischen Reiches machte er seine Geburtsstadt zu einem bedeutenden europäischen Fürstenhof. Das kurfürstliche Paar residierte in Düsseldorf, für die Sommermonate stand in Benrath ein Vorläufer des heutigen Schlosses zur Verfügung, für die Jagd ließ er von 1705 bis 1712 das Schloß in Bensberg errichten.

Nach seinem Tode im Jahre 1716 bestand in Düsseldorf keine Hofhaltung mehr. Die Residenz wurde nach Heidelberg und bald darauf nach Mannheim verlegt. Seit dieser Zeit wurde Jülich-Berg von einem Statthalter verwaltet.

Am 6. Oktober 1794 brannte das Düsseldorfer Schloß durch das Bombardement französischer Truppen aus. Einzig der ehemalige Flankierturm in der Nähe der Altstadt, heute Schloßturm genannt, erinnert noch an das seit nahezu 200 Jahren verschwundene Schloß.

Waldniel selbst spielte in all dieser Zeit eine bescheidene Rolle, wenn es sich auch rein äußerlich von den umliegenden Ortschaften, die im wesentlichen bäuerlich geprägt waren, abhob.

Der für damaligen Zeiten fast städtisch anmutende Charakter der Bebauung war Waldniel durch die Wallanlagen aufgezwungen. Diese bestanden bis 1795 und engten den bewohnbaren Raum von Norden nach Süden auf 275 m und von Osten nach Westen auf 300 m ein. Hier lebten nach einer Zählung am 9. April 1767 insgesamt 909 Einwohner, von denen sich im Jahre 1770 höchstens 8 bis 10 Familien von Ackerbau allein ernährten, während alle anderen aber Kaufleute, Handwerker oder Weber waren<sup>1</sup>. Im umliegenden Kirchspiel (Kirspel) Waldniel lebten zum gleichen Zeitpunkt 1089 Bewohner<sup>2</sup>. Die Wälle waren bepflanzt mit Elsen<sup>3</sup> und anderen, sich schnell entwickelnden Bäumen, deren Wachstum durch Abschneiden der Spitze seitwärts gelenkt wurde, so daß schon bald ein wirres Durcheinander von Ästen und Zweigen, Geheck genannt, entstand<sup>4</sup>. Bereits im Jahre 1620 hatte der Amtmann zu Brüggen<sup>5</sup> an den Pfalzgrafen berichtet, daß „die Flecken Süchteln und Waldniel nicht mehr als mit bloßen und trockenen Gräben umzogene Dörfer zu achten seien; das umgrabene Dorf oder Fleck Süchteln liege im offenen Felde und gleiche Gelegenheit hätte es mit dem schlecht geschlossenen Fleck oder Dorf Waldniel“<sup>6</sup>. Die Tore waren keine Wehranlagen im eigentlichen Sinne, sondern nur schlichte Pforten, die im wesentlichen dazu dienten, plünderndem Gesindel und brandschatzenden Banden den Zutritt zu verwehren. Das Kuh- oder Engelstor an der heutigen Dülkener Straße nahe der Gaststätte „Waidmannsheil“ war das am stärksten befestigte, weil das Gelände Richtung Dülken ansteigt. Vom Gladbacher- oder Peterstor an der heutigen Gladbacher Straße nahe dem Bleichwall konnte man gut das abfallende Gelände überblicken und die Broich- oder Bruckspforte an der heutigen Lange Straße nahe der Gaststätte Klösches, führte, wie es der Name bereits sagt, in das feuchte und sumpfige Bruchgelände des Kranenbaches.

Der alte Friedhof lag an der südlichen Seite der heutigen Niederstraße, also zwischen der Niederstraße und dem Bleichwall, und war zu jener Zeit mit dem Kirchplatz durch eine Brücke verbunden. Daher hieß die Niederstraße früher auch „Brück-“, oder „Brückenstraße“ oder „Straße unter der Brücke“. Im Jahr 1857 wurde diese Brücke niedergerissen und als Ersatz zur Erreichung des Friedhofes wurden die heute noch erhaltenen Treppen angelegt. 1866 beschloß dann der Kirchenvorstand, den Friedhof einzuplanieren, nachdem der neue, heute noch genutzte Friedhof an der Schulstraße bereits 30 Jahre lang in Gebrauch war.

Zur Verwaltungseinheit „Waldnieler Ort“ gehörten neben Waldniel noch Amern St. Georg, Amern St. Anton, Dilkrath, Lüttelforst und Kirspelwaldniel. Im Gegensatz zu Fleck Waldniel gab es in den anderen Orten nur „Vorsteher“, in deren Händen die Verwaltung lag, während an der Spitze der bürgerlichen Verwaltung in Waldniel bis 1772 zwei Bürgermeister standen. Einer von ihnen wurde aus den Schöffen und Vorstehern gewählt, den anderen wählte die Bürgerschaft.

Die Amtszeit der Bürgermeister dauerte 1 Jahr, in Waldniel vom 01. November bis zum 31. Oktober des nächsten Jahres. Danach traten sie ab, behielten aber den Titel „Bürgermeister“

---

<sup>1</sup> s. Pötter, „Waldniel als Flecken“, S.12

<sup>2</sup> s. Deilmann, „Geschichte des Amtes Brüggen“, S.173

<sup>3</sup> Erlen

<sup>4</sup> s. Deilmann, „Geschichte des Amtes Brüggen“, S.170

<sup>5</sup> Die Verwaltung der Jülichischen Gebiete und die Wahrnehmung der territorialen Hoheit erfolgte dezentral in sogen. Ämtern. Für unsere Gegend zuständig war das Amt Brüggen, das von der Burg Brüggen aus handelte. Dort residierte als höchster Beamter ein Amtmann. s. Deilmann, „Die Geschichte des Amtes Brüggen“, S.3

<sup>6</sup> s. Festschrift zu den Waldnieler Heimattagen, S.15

bei und bildeten mit den früher abgetretenen den Rat. Durch kurfürstlichen Befehl vom 7. April 1772 wurde jedoch die Rats- bzw. Magistratsverfassung abgeschafft. Gleichzeitig wurde ein Bürgermeister mit einer Wahlzeit von 2 Jahren eingeführt<sup>7</sup>.

Bezüglich der Religion war Waldniel seit vielen hundert Jahren streng katholisch geprägt gewesen. Daher wird es wohl ziemliche Aufregungen gegeben haben, als hier durch den Einsatz der sogen. Wassenberger Prädikanten die Gedanken der Reformation verbreitet wurden. Die evangelische Gemeinde Waldniel gehörte zu dem im letzten Quartal des 16. Jahrhundert gebildeten sogen. Gladbacher Quartier der reformierten Gemeinde. Sie wurde zunächst nur von Wanderpredigern bedient. Schon 1611 hatte die Gemeinde einen eigenen Prediger namens Andreas Bolte. Ihm folgten Hermann Rappe (1612), Carolus Hensius (Heusius?) von 1618 bis 1621 und danach Kaspar Rosa. 1636 hatte die Gemeinde einen eigenen Pfarrer, Reiner Stephani. Nach dessen Umzug nach Brüggem kam 1649 Isbrandus Celesius, unter dem 1666 die evangelische Kirche im reformierten Saalstil mit Tonnengewölbe gebaut wurde. Von ihm stammt auch der älteste erhaltene Abdruck des Gemeindegewölbes. Unter Pfarrer Konrad Schippers wurde 1728 unmittelbar neben der Kirche das Pfarrhaus errichtet, das vor wenigen Jahren komplett abgebrochen und im äußerlich alten Stil als evangelisches Gemeindehaus wieder hergestellt wurde. Die alten Maueranker mit der Jahreszahl 1728 bezeugen noch das Ursprungsdatum. An der anderen Seite des Pfarrhauses war ein Haus angebaut, das bis zum Jahre 1858 als evangelische Schule diente. Auf alten Fotos von Pfarrhaus und Kirche ist es gut zu erkennen.

In der Zeit, über die Kürbis berichtet, genöß der hl. Hubertus, der im Jahre 711 den Bischofssitz von Maastricht nach Lüttich verlegt hatte, große Verehrung. Sein Grab in der Abtei St. Hubert südöstlich von Dinant in Belgien, mitten in den Ardennenwäldern, war Zielpunkt vieler Pilger, die sich dabei u.a. seiner Hilfe gegen die Tollwut versichern wollten. Lüttich behielt übrigens den Bischofssitz bis Napoleon 1801 das Bistum Aachen gründete.

Ebenfalls in diese Zeit fiel der sogen. siebenjährige Krieg (1756 - 1763). Er war eine Folge der Eroberung Schlesiens durch Friedrich II von Preußen. Der Herzog von Jülich-Berg stand als Reichsfürst gegen Preußen, ebenso zählte auch Frankreich zu Friedrichs Gegnern. Bereits 1757 erschienen die Franzosen in unserer Gegend und bezogen Quartier in und um Dülken. Am 1. Juni 1758 setzte der preußische General Herzog Ferdinand von Braunschweig bei Emmerich über den Rhein in linksrheinisches Gebiet, drängte die Franzosen zurück und schlug sie am 23. Juni bei Krefeld. Dann nahm der preußische Generalleutnant Georg Ludwig, Herzog zu Schleswig-Holstein-Gottorf sein Quartier in Mönchengladbach und schrieb von dort eine Kontribution für das Amt Brüggem aus von je 10.000 Portionen Hafer, Heu, Stroh und Brot. Die Ration Hafer zu ¼ Scheffel, die Ration Heu zu 12 Pfund, die Ration Stroh zu 10 Pfund und die Ration Brot zu 2 Pfund. Fleck Waldniel lieferte dazu je 125, Kirspel je 1006,25 und Lüttelforst je 118,75 Rationen<sup>8</sup>.

Vor diesem Hintergrund ist der nachfolgende Text zu lesen.

## Eine kurze Chronik von Waldniel

---

<sup>7</sup> s. Pötter, „Waldniel als Flecken“, S.31

<sup>8</sup> s. „Festschrift zu den Waldnieler Heimattagen“, S.10 f

## Aufzeichnungen des Matthias Kürlis, was sich begeben und zugetragen in hiesiger Gegend Wald - Niel von 1719 - 1758. 1770

1719 d. 4. Aug. ist durch den Donnerschlag auf hiesigem Kaiser<sup>9</sup> nicht allein ein Jüngling namens Martin verbrandt, sondern auch 4 - 5 Häuser in Asche gelegt worden .

1720 auf Kirchweih ist hiesige Uhr, Glocke und Kirchtür neu aufgerichtet worden.

1723 auf Kirchweih nach Markttag ist der Jüngling Arnoldus Cüpers an der Schießbrute<sup>10</sup> jämmerlich erschossen und ums Leben gekommen.

1724 in der Bitt- und Kreuzwoche vor Christi Himmelfahrt ist das Kreuz auf dem Markt aufgestellt worden.<sup>11</sup>

1724 im Monat Juni ist solch nächtlicher Frost eingetreten, daß nicht allein Buchweizen und Flachs erfroren, sondern auch der Roggen zu schanden geworden ist, daß auf dem Markte ganze Karren mit Stroh zum Verkauf kamen, das kein Drescher berührt hatte.

1726 ist hiesiges Stadthaus erbaut worden.<sup>12</sup>

1728 vom 15. auf 16. Juli ist die hiesige Kirche bestohlen worden.

1730 ist in hiesigem Bistum (Lüttich) zum letztenmale in den Prozessionen die Bildnisse der Mutter Gottes und der übrigen Patrone und Patroninnen von den Frauenzimmern getragen worden.

1731 ist vom Hochwürdigen Herrn Bischof und Durchlaucht Prinzen von Lüttich verboten worden, daß nicht allein die Frauenzimmer genannte Bilder nicht tragen sollen, sondern auch die Schützen in den Prozessionen nicht mehr schießen und ihre Gewehre zu Hause lassen.<sup>13</sup>

1731 d. 22. Aprilis ist der Diakonus Tappesen vom Hochwürdigen Herrn DekanusBoohs Pastor von Georgamern zum Vikar hierselbst eingeführt worden; in dem selben Jahre auf

---

<sup>9</sup> Zwischen Bleichwall und Wiesenstraße

<sup>10</sup> Ehem. Grundstück der St. Michaels-Schützenbruderschaft an der Kivit; Gemarkung Waldniel, Flur 37, Stück 22 (Auf dem Zoppenberg), Wald, Holzung, 8 a 35 qm

<sup>11</sup> Das Kreuz auf dem Markt wurde durch den späteren Schöffenbürgermeister Peillers errichtet. Es stand ursprünglich wesentlich mehr zur Mitte des Marktes hin, wahrscheinlich gegenüber Peillers Haus, dem heutigen Haus Gorissen. Geweiht wurde das Kreuz anlässlich einer Mission im Jahre 1726. 1874 wurde das Kreuz, „das gleichsam auf einem Berge stand“, gesenkt und auf die Seite des Marktes gesetzt (s. Kirchenvorstandsprotokoll vom 01.04.1874).

<sup>12</sup> Es handelte sich um einen frei auf dem Marktplatz stehenden kleinen Backsteinbau mit Walmdach. Standort war etwa da, wo heute der Marktbrunnen steht. An der Fassade war in Eisenklammern die Jahreszahl 1726 angebracht. Es wurde 1930 abgebrochen, da es den Verkehr auf dem Marktplatz behinderte.

<sup>13</sup> Es war Brauch, mit den Gewehren Böllerschüsse abzugeben.

Dreifaltigkeit<sup>14</sup> hat der betreffende Herr Vikar zu Roermond in der Muttergotteskapelle seine erste heilige Messe zelebriert.

1731 ist der Hochwürdige Weihbischof von Lüttich hier angelangt und hat das hl. Sakrament der Firmung ausgeteilt.

1731 den ersten Donnerstag im Monat September ist die hl. Messe erstlich von dem Herrn Pastor Froitzheim zelebriert und von Wilhelm Offergeldt und Theodor Sittartz ministriert worden.

1731 im Monat Sept. ist hiesige Kapelle bestohlen worden.<sup>15</sup>

1734 von welchem Jahre lange zuvor Ihre Päpstliche Heiligkeit Benediktus XIII, als er noch lebte und als Statthalter<sup>16</sup> zu Rom residierte, prophezeit hat, wenn Ostern auf St. Markus, Pfingsten auf St. Antonius von Padua und Fronleichnam auf St. Johannes Baptist fallen würden, die Welt alsdann Wehe schreien würde, welche Festtage im selbigen Jahr also eingefallen seien, und welches Wehe eingetreten, der Welt genugsam bekannt und erfahren habe.<sup>17</sup>

1736 auf St. Andreas - Tag<sup>18</sup> sind die Kaiserlichen Truppen allhier auf Exekution angelangt und bis halben Januar 1737 verblieben.

1737 d. 29. März ist der Herr Pastor<sup>19</sup> nach einer 29jährigen Seelsorge mit Tod abgegangen.

1738 im Monat August und September ist die Orgel in hiesiger Kirche aufgestellt worden.

1739 im November und Dezember sind solche Gewässer entstanden, nicht allein wegen des Regens und der Luft, sondern auch aus der Erde, daß die meisten Keller gleich Pfützen angefüllt waren; denn die Maas und der Rhein waren dergestalt stark, daß nicht allein die Gehöfte, die daran lagen zugrunde gingen, sondern auch, wie man damals aus den Zeitungen vernehmen mußte, viele Menschen ertrunken und zugrunde gegangen sind und daher das Wehe der Welt allgemein zugenommen hat.

Am Ende 1739ten und Anfang des 1740ten Jahres hat man erfahren den Anfang der Teuring.

1740 im Februar und März hat man des Abends einen Kometen gesehen, mit einem Schwanz gleich einem Besen, und im Monat Januar desselben Jahres war eine solche Kälte 3 Tage lang, des Samstags, Sonntags und Montags, daß, obwohl man am glühenden Ofen saß,

---

<sup>14</sup> Sonntag nach Pfingsten

<sup>15</sup> Rochuskapelle an der heutigen Ecke Dülkener- / Rochus-Strasse. Sie lag außerhalb des Ortes und war die einzige Kapelle in der Nähe Waldniels. Erbaut 1635 z. Zt. der Pest, wurde sie 1937 abgebrochen.

<sup>16</sup> gemeint ist „Statthalter Gottes“(1724 - 1730)

<sup>17</sup>Gemeint ist wohl Folgendes: Nach dem Tode August des Starken in Sachsen waren um den polnischen Thron Erbstreitigkeiten entstanden. Diese benutzte Frankreich zu einem Krieg gegen Deutschland.

<sup>18</sup> 30. November

<sup>19</sup> Friedrich Froitzheim (1707 - 1737); s. Pötter, „Waldniel als Flecken“, S. 36

man doch frieren mußte. Diese Kälte hat angehalten bis Monat Mai; denn am Kreuzauffindungstage<sup>20</sup> hat es dergestalt geschneit, wie es im Januar zu tun pflegt; denn obwohl damals Ostern am 17. April war, und man zur Fasten- und Osterzeit pflegte aufs Feld zu gehen, so konnte man kaum Korn auf dem Acker sehen, es sei denn, daß man sich zur Erde bückte.

Den 16. Mai auf St. Jos. Nepomukstag war eine solche Kälte von Schnee, Frost und Hagel, daß der Priester und Ehrwürdige Herr Jôes von Aachen kaum das Hochwürdigste Gut wegen der Kälte nach der Kapelle<sup>21</sup> und wieder in die Kirche prozessionsweise tragen konnte. Ja, den 13. Juni, da ich pilgerfahrtsweise auf der Reise war, in der Meinung, um den hl. Antonius von Padua zu verehren, konnte ich kaum meinen Leib vor der Kälte bewahren. Obwohl diese Kälte dergestalt angehalten hat, war doch an allen Früchten Überfluß dieses Jahr hindurch, was aber nicht der Natur, sondern der Allmacht Gottes zugeschrieben ist. Ebenso sollte man mutmaßen, daß wegen der Kälte kein Baumobst geraten sei, jedoch war an allem Überfluß. Weil aber damals die Erntezeit sich weit hingezogen hat, teils wegen anhaltender Kälte, teils wegen überflüssigen Regens, kostete 1 Malter<sup>22</sup> Roggen 9 - 10 Rrweiler,<sup>23</sup> und weil wegen der späten Ernte der Rübsamen nicht zur Zeitgesäet werden konnte, hat man in den Rüben Rübsamen gefunden, wovon die Maß bis 40 Stüber<sup>24</sup> kostete.

Die Erntezeit hat sich verzogen bis auf Bartholomäi.<sup>25</sup> Ja, ich habe am 4. September, am Irmgardistag, gesehen, daß noch Korn auf dem Halme wuchs.

1741 d. 29. Okt auf einem Sonntag, sind die französischen Gendarmen<sup>26</sup> hier angelangt und bis zum 6. Juni 1742 hiergeblieben.

1742 d. 21. September ist neben der Pastorat eine solche Feuersbrunst entstanden, daß nicht allein 2 Häuser in Asche gelegt wurden, sondern auch die Kirche und Pastorat. Ja, der ganze Flecken war in Gefahr, in Asche gelegt zu werden.

1742, den 3. Okt. sind die hessischen Völker 3 Tage lang einquartiert gewesen; im selbigen Monat ist Ihrer Durchlaucht dem Prinzen von Solbach<sup>27</sup> als Churfürsten über Jülich und Berg

---

<sup>20</sup> 2. Freitag nach Ostern

<sup>21</sup> Rochuskapelle an der Dülkener Straße

<sup>22</sup> Bis in das 19. Jahrhundert hinein wurde Getreide nicht nach Gewicht, sondern nach Volumen gemessen. Maßeinheit war das Malter als Hohlmaß, das jedoch keine einheitliche Größe war, sondern je nach Gegend und Ort verschieden ausfiel. Das Kölner Malter z.B. enthielt 164 Liter, das hiesige 231 Liter. Dem Kölner Malter entsprachen ungefähr folgende Gewichtsmaße: Weizen=134kg; Gerste=120-134 kg; Roggen=123 kg; Hafer=71 kg. Unterteilt war das Malter in Sester, Scheffel oder Sömmmer, Faß und Viertel, wobei die Relationen zwischen diesen Größen temporal und regional sehr differierten. Für die Gegend um Köln galt: 1 Malter=2 Sester=4 Sömmmer=8 Faß=16 Viertel.

<sup>23</sup> Reichstaler. Die Ausprägung von Goldmünzen war seit dem Ende des 15. Jahrh. zurückgegangen, obwohl die Prägung der wertgleichen Großsilbermünzen (Taler) noch nicht umfangreich genug war. 1513 war in Jülich-Berg zum ersten Mal ein Taler geschlagen worden, genannt nach dem im böhmischen Joachimsthal geprägten „Thaler Groschen“. Der Taler wurde 1524 von der Esslinger Reichsmünzordnung zur Reichsmünze erklärt. Doch erst die Reichsmünzordnung von 1566 unter Kaiser Maximilian vermochte Regeln zu treffen, die bis Mitte des 18. Jahrh. Geltung hatten. Leitmünze war der Taler. Daneben waren hierzulande noch sogen. Landmünzen zugelassen. Der Kurs dieser Münzen, Albus (Weißpfennig oder Weißgroschen) oder Raderalbus nach dem strahlenförmig sich ausbreitenden Lilienwappen der Herzöge von Kleve, wurde am Reichstaler gemessen, wobei die Werte häufig neu festgelegt werden mußten.

<sup>24</sup> 1 Stüber = 16 Heller = 1<sup>1</sup>/<sub>3</sub> Albus (1 Albus = 12 Heller)

<sup>25</sup> 24. August

<sup>26</sup> „Gens d'armes“, also Soldaten

gehuldigt worden, weshalb zum Freudenfest am 11. Nov. in hiesiger Kirche das Te deumlaudamus angestimmt wurde.

1746 den 19. August haben die Ehrwürdigen Herren Pater Mühlenweg und Genossen die hl. Mission auf dem hiesigen Markte angefangen.

1746 des Montags in der Karwoche sind die Panduren und Kroaten hier angelangt und 2 Tage einquartiert gewesen.

1747 im Sept. u. Okt. ist die Disenterey (Ruhr) dergestalt aufgetreten, daß viele mit Tod abgegangen sind.

1748 d. 4. Sept. auf Irmgardis sind 3 Glocken auf hiesigem Turm zerschlagen und stückweise durch die Meterlöcher hinausgeworfen worden. Sie sind in der Fremde vergossen und vom Hochwürdigen Herrn Pastor in Rathheim benediniert<sup>28</sup> worden.

1749 den 14. Juni ist der Weihbischof von Lüttich in der Herrschaft Wickrath angelangt und hat das hl. Sakrament der Firmung ausgeteilt. In demselben Jahre sind selbige Glocken auf dem Turme wieder zerbrochen und auf dem Markt am 26. August aufs neue vergossen und auch vom Herrn Dekanus benediniert worden.

1751 den 26. April ist in der Nachbarschaft zu Brügggen eine solche Feuersbrunst entstanden, daß nicht allein das Kloster<sup>29</sup> samt der Kirche, sondern auch viel Häuser in Asche gelegt worden sind.

1751 im Monat Okt. sind vom Papst Benedikt XIV. durch Guttheißung etlicher Bischöfe 22 Feiertage im Lüttichschen Bistum dispensiert. Jedem ist bei Strafe einer Todsünde geboten, am selbigen eine hl. Messe zu hören.

1752 d. 16. April hat hiesiger Rektor de venerabil<sup>30</sup> Regners seine erste hl. Messe zelebriert.

1752 den 25. Sept. ist in hiesiger Kirche der Mutter - Gottesaltar aufgerichtet worden.

1752 im Monat August haben wir Einwohner gesehen, wie das Kreuz durch einen Menschen vom hiesigen Kirchturm, um es etwas auszubessern, abgenommen worden ist und auch am 26. August in Begleitung deren Schiebleutchen,<sup>31</sup> die bis an die Glocken gefolgt, wieder aufgesetzt worden ist.

---

<sup>27</sup> Karl Theodor von Pfalz-Sulzbach

<sup>28</sup> gesegnet

<sup>29</sup> Ehem. Kreuzherrenkloster, jetzt Rathaus

<sup>30</sup> „Ehrwürdiger Rektor“, alte lat. Form für Titel eines kath. Geistlichen.

<sup>31</sup> Helfer, die mit geschoben haben.

1755 d. 22. Juli auf Magdalena Tag ist eingefallen das Regenwetter und hat sich täglich dergestalt fortgesetzt bis in den Monat Sept., daß der meiste Flachssamen auf den Bahnen zugrunde ging.

1755 auf Allerheiligentag, den 1. Nov. ist eine solche Erschütterung der Erde in Lissabon in dem Lande Portugal laut damaliger Zeitungen gewesen, daß viele Geistliche und Weltliche durch Feuer und Wasser das Leben haben lassen müssen.

1755 vom 26. auf d. 27. Dez. haben viele allhier eine Erzitterung der Erde verspürt.

1756 d. 18. Febr. haben wir sämtlich des Morgens zwischen 7 und 8 Uhr eine erschreckliche Erhebung der Erde verspürt, wie auch am 4. Juni des selb Jahres.

1756 d. 5. Sept. ist hier ein solcher Wolkenbruch entstanden, daß rings ein solches Wasser gestanden gleich einer kleinen Sintflut zur Zeit Noes.

1757 d. 14. Febr. ist des Morgens ungefähr um 5 Uhr eine große Feuersbrunst an Peilers<sup>32</sup> Haus<sup>33</sup> entstanden.

1757 im Monat April hat man gesehen, daß etliche tausend Franzosen mit den Kurpfälzischen Truppen auf Hannover zugezogen um Hannover und Hessen durch viele Kontributionen zu verderben. Alldieweil gab Ihre Königl. Majestät von Preussen das Widerspiel, daß er erstlich in die böhmischen und sächsischen Länder einfiel und sich als ein Beschützer im ganzen römischen Reich<sup>34</sup> doch ausgab. Im Jahre 1757 zwischen Ostern und Pfingsten belagerte er nach den damaligen Zeitungen und Stafetten die Hauptstadt Prag und trachtete nach dem köstlichen Schatz des in der Domkirche liegenden und im Frieden ruhenden Joh. v. Nepomuk, so daß die Domherren willens waren, den Sarg mit des Hl. Leib zu heben und anderweitig aufzubewahren; aber umsonst, denn er war nicht zu bewegen, viel weniger fortzubringen; daher waren die Hochwürdigsten Herren der Hoffnung, daß die Stadt bald gerettet werden würde. Gott hat denn die Hülfe seiner rechten Hand dem kaiserlichen Generalissimus dann mitgeteilt, welcher mit seinen Truppen die feindliche Armee geschlagen und die Stadt Prag errettet hat<sup>35</sup>; denn der Obergeneralissimus, der sonst die Armee führte, war damals erkrankt und starb den 6. Mai in Prag.

1758 im Monat März und April haben oben genannte Franzosen mit den Kurpfälzischen Truppen laut Zeitungsberichten die genannten Länder verlassen und sich an den Rhein begeben, sowohl im Kölnischen als im Jülichischen, mit dem Anschein, als wollten sie den Feind abwehren, der ihnen gleich auf dem Fuße folgte, aber in allem das Widerspiel; denn die wohlverdiente Strafe Gottes war noch übrig, und unversehens schlichen die Hannoveraner,

---

<sup>32</sup> Johann Peillers, von 1738 an Schöffen - Bürgermeister. Er war zu Breyell geboren und starb 1748 und wurde in einem Einzelgrab in der alten Kirche beigesetzt. Er ist der einzige Bürgermeister von Alt-Waldniel, dessen Spuren bis in die Gegenwart hineinreichen.

<sup>33</sup> Jetzt Haus Gorrissen am Marktplatz.

<sup>34</sup> Hl. Röm. Reich deutscher Nation

<sup>35</sup> Feldmarschall Leopold Graf Daun

Hessen und Lauenburger heran. Zuerst wehren sie sich im Kölnischen<sup>36</sup> in der Gegend von Anrath und Fischeln, wo sie am Festabend von Johannes des Täufers, am 23. Juni zwei kleine Bataillen gehalten haben.

Im Anfange dieser Bataille war alles dem Anschein nach wohl; aber wie sie im rechten Scharmützel waren, wurde den Franzosen verboten, sich nicht mehr zu schlagen; daher waren sie genötigt die Flucht zu ergreifen, aber eine Menge derselben sind auf der Schlachtbank verblieben.

Bald nach geschlagener Bataille hat man am 28. Juni am Festabend der Apostel Petrus und Paulus feindliche Truppen haufenweise in hiesiger Gegend einfallen sehen und raubten dasjenige, was sie nur bekommen konnten. Nachdem sie aber des Morgens von 4 - 7 Uhr hier fouragiert und etliche Leute beraubt und attackiert hatten, begaben sie sich auf das Städtlein Roermond zu und haben selbiges nicht allein belagert, sondern auch demselben Tag eingenommen. Die übrigen feindlichen Truppen begaben sich nach der Residenzstadt Düsseldorf<sup>37</sup> und haben selbige Stadt nicht allein beschossen, sondern auch eingenommen und unter ihre Botmäßigkeit gebracht, die aber nach einer Zeit von einem Monat wieder an die Franzosen übergegangen ist.

Lieber und günstiger Leser! Höre ferner: Am 27. Juli, des donnerstags, waren wir in den größten Ängsten, denn es kam allhier eine ziemliche Anzahl feindlicher Truppen<sup>38</sup> an, weshalb ein jeder Plünderungen befürchtete, wozu es aber gottlob nicht gekommen ist. Diese Truppen marschierten auf Gladbach und kampierten all dort auf freiem Feld bis andern Tags des Freitags, den 28. Juli waren sie wiederum hier und wurden in den Häusern einquartiert; aber die Leute weigerten sich wegen der in der Nähe umherschwebenden Franzosen, sie aufzunehmen, sondern begehrten, daß sie auf dem Felde kampieren sollten. In den Häusern begaben sie sich mit großer Furcht zur Ruhe. Ungefähr um 12 Uhr nachts bemerkte man auf dem Felde etliche französische Husaren, welche durch ihr Schießen die Schildwache der feindlichen Truppen an Pforten und Pfosten attackierten. Kaum war die Morgenröte herangebrochen, ließ sich eine Menge der Husaren sehen mit Gewehr und bloßem Säbel in der Hand und jagte den feindlichen Truppen eilends durch die hiesige Festung<sup>39</sup> nach bis auf den Cleer - Acker, wo sie die feindlichen Truppen ertappten und eine Menge verwundeten und etwa 60 Mann gefänglich hierher brachten und Frankreich schickten. Dies geschah am Samstag den 29. Juli.

Des anderen Tags aber, den 30. Juli hat die Not erst recht angefangen; denn nach der Hochmeß hat man von Lüttelforst Millionen Franzosen kommen sehen, die hier anlangten und in den Häusern einquartiert werden sollten, aber wegen ihrer Menge nicht alle einquartiert werden konnten, sondern auf den Cleer - Acker und Ungerather Feld kampieren und das Lager aufschlagen mußten. Die Armee blieb dort kampieren des Sonntags, Montags, d. 31. Juli und des Dienstags, d. 1. August. In den drei Tagen waren wir in großer Gefahr wegen des Feuers; denn an vielen gefährlichen Orten brannte das Feuer wie nämlich auf dem Kirchhof,<sup>40</sup> wo an einem eisernen Kreuz der Kochtopf hing; ebenfalls brannte das Feuer am Rathaus und

---

<sup>36</sup> Das Gebiet zwischen Uerdingen und Oedt, also zwischen Rhein und Niers, gehörte zum Herrschaftsbereich des Kurfürsten von Köln (Kurköln). Zu dieser Zeit regierte dort Clemens August von Bayern, Erzbischof von Köln, Bischof von Münster und Paderborn, Hildesheim und Osnabrück (1723-1761).

<sup>37</sup> s. einleitenden Text

<sup>38</sup> preußische Truppen

<sup>39</sup> „Veste“ Waldniel wurde der mit dem Wall umschlossene Ortskern von Waldniel genannt; vielleicht bis zum 17. Jahrhundert (s. Pötter, „Waldniel als Flecken“, S. 20).

<sup>40</sup> An der heutigen Niederstrasse; s. einl. Text.

an vielen andern Orten des Fleckens. Auch kann wegen Raubung des Getreides in den Feldern und Gärten nicht genug berichtet werden. Nicht allein das Notwendige, sondern in allem Überfluß wurde fouragiert, sowohl für die unzähligen Menschen als auch für die Pferde. Ja, der Roggen mit dem Stroh in der Scheune wurde von etlichen nicht verschont, was aber damals in den Feldern an Früchten von Menschen und Tier zertreten wurde, kann keiner richtig aufzeichnen. Des Mittwochs d. 2. August, am Portiunkulafest<sup>41</sup> begaben sich die Franzosen frühmorgens an die Maas um den Feind in der Nähe zu treffen und zu erhaschen. Aber in allem das Widerspiel: Denn der Feind zeigt seine Macht, daß die Franzosen alle flüchtig wurden und der Feind hier anlangte und die Oberhand bekam. Da hätte man sehen sollen, wie die genannten Jäger und Freyen in hiesigen Häusern raubten und plünderten, sowohl an Hauseffekten als Mundportionen, wie es auch Namen haben möge, alles was nicht verborgen war, und sie nur bekommen konnten. Ja, man mußte befürchten, sein Leben lassen zu müssen, deshalb hatten sich viele aus dem Staube gemacht und in die benachbarten Örter begeben, teils waren sie mit ihren Kindern in die Peschen geflüchtet, mit ihren Effekten und Mundportionen, teils flüchteten sie in die Kirche, sodaß man Jammer über Jammer sah. Nachdem die Jäger ihrem Rauben völlig Genüge geleistet hatten, kam die ganze Armee, die in den Häusern wegen ihrer Vielfalt keinen Platz finden konnte, und deshalb die meisten auf dem Felde kampierten; und die französische Armee, die der feindlichen auf dem Fuße gefolgt war, kampierte ebenfalls auf dem Feld. Da hat man nun eine grosse Menge Volkes gesehen. Da nun diese zwei Armeen im Feld, die Franzosen auf ihrem alten und vorigen Platz zur rechten und die andern zur Linken auf dem Feld, wo die Früchte noch verblieben waren, aber jetzt zertreten und zuschanden gemacht wurden, sah man Jammer über Jammer, denn alles Getreide ging auf, und kein Brot war zu bekommen. Ja, das Schwert des Hungers stand vor der Tür.

Die Zahl dieser feindlichen Armee wurde gerechnet auf 40 000 Mann und die franz. Armee auf 80 000 Mann.<sup>42</sup> Des Mittwochs, allwo wir von schreiben und des donnerstags, d. 3. August, waren Tage, als wenn es Karfreitag gewesen wäre, denn aller Gottesdienst war aufgehoben, man hörte kein Glockengeläute, weder des Morgens, noch des Mittags, noch des Abends. Kein Kranker konnte versehen, viel weniger auf katholisch begraben werden, weil die Geistlichen sich alle aus dem Staube gemacht hatten, und in die benachbarten Orte geflüchtet waren, wo sie frei zu sein vermochten. Daß man aber keinen Toten auf katholisch begraben konnte, haben wir damals gesehen; denn eine Frau namens Merichen, außerhalb der Bruckspforten,<sup>43</sup> war gestorben und wurde donnerstags, den 3. Aug. begraben, wie die Juden zu begraben pflegen; denn die Leiche wurde getragen um den Flecken ohne den Deckel auf der Totenlade und so in die Erde gesenkt.

„Gott tröste ihre Seele!“

Man liest in dem Buche Josua von einem Feldgeschrei, das die Israeliten anstimmten, als sie die Stadt Jericho eroberten. Von einem solchen Feldgeschrei weiß ich und hab es gehört selbigen Mittwochs, den 2. August des Abends zwischen 9 und 10 Uhr, als ich meine Domestiken versammelt und sie aufgefordert hatte, sie sollten mit mir das Gebet für das allgemeine Anliegen der Christenheit verrichten, um damit den großen Schatz des

---

<sup>41</sup> Der hl. Franz von Assisi hatte von Benediktinermönchen eine kleine, verfallene Kapelle mitten im Wald unterhalb von Assisi überlassen bekommen, die er eigenhändig wieder aufbaute. Der 2. August ist der Kirchweihtag nach dieser Wiederherstellung der Kapelle, die Portiunkula (=kleine Portion, kleines Gebäude) genannt wurde. Franziskus ließ sich mit seinen ersten Gesinnungsgenossen ringsum in einfachen Hütten nieder. Portiunkula, wie schließlich dieser ganze Bereich genannt wurde, wurde zu seinem Lieblingsaufenthaltsort. Später wurde um diese Kapelle herum die heute noch bestehende Basilika Santa Maria degli Angeli gebaut.

<sup>42</sup> Die Zahlenangaben dürften weit übertrieben sein.

<sup>43</sup> Broich- oder Bruckspforte an der Langestrasse, s. einl. Text.

Portiunkulaablasses<sup>44</sup> zu verdienen. Noch waren wir bei diesem Gebet ganz in der Stille, da fing dieses Feldgeschrei in der feindlichen Armee rings im ganzen Feld an. Sie haben dermaßen geschrien und gejauchzt, als wenn alle Teufel der Hölle gewütet hätten, sodaß wir dermaßen erschrocken wurden, als wenn der jüngste Tag herangenäht wäre. Ich fragte die Soldaten, was dieses Feldgeschrei bedeute, worauf sie mir antworteten, die Franzosen wären etwas hinterhergerückt, daher machten sie ein solches Feldgeschrei. In selbiger Nacht von Mittwoch auf Donnerstag, vom 2. auf 3. August haben die ketzerischen Feinde ihren Übermut recht gezeigt und ans Licht gebracht in hiesiger Kapelle,<sup>45</sup> indem sie alle dort befindlichen Messgewänder mit dem Missale,<sup>46</sup> wie man vermutet zu Asche verbrannt haben. Zudem haben sie allen Unflat des Leibes dort ausgegossen und also den heiligen Ort entheiligt und zu einer Mördergrube gemacht. Als es aber gegen den Morgen ging, wurde die Not noch größer als zuvor. Denn die feindliche Armee forderte vom hiesigen Magistrat eine Summe von 800 Rr,<sup>47</sup> welche Summe ihnen übergeben werden sollte, wenn aber nicht, wollten sie den hiesigen Flecken in Brand schießen, und es stand bereits eine geladene Kanone mit beigelegtem Feuer bereit. Gott aber hilft den Seinigen in der Not, denn die große Armee der Franzosen, die von Dahlen<sup>48</sup> bis auf Hardt stand, nahte heran. Daher wurde in der feindlichen Armee in ein Horn geblasen, worauf sie sich verstanden und die Flucht ergriffen. Da wurden wir bei unserm Schaden getröstet und konnten wohl mit dem Apostel Petrus sagen: "Nun weiß ich wahrhaftig, daß Gott seinen Engel gesandt, nämlich den hl. Erzengel Michael, und uns von allem erretet hat."

Obwohl der Schaden an den Früchten, das Fouragieren für Menschen und Vieh, der Verderb der Gartenfrüchte groß waren, so daß man unmöglich eine richtige Beschreibung davon geben kann, so ist im folgenden Winter an allen Mundportionen doch durch die allmächtige Hand Gottes genug gewachsen so daß wir alle trotz Kriegsverderb gottlob keinen Mangel gelitten haben; denn obwohl im Winter 1758 d. 29. Dez. bis 27. April 1759 etliche frz. Grenadiere ihr Winterquartier hier genommen haben, ist doch in allem Überfluß an Früchten gewesen, sodaß man den Roggen 1759 im Juni für 3 Rr den Malter hat kaufen können.

**1759** d. 23 Juni am Festabend v. St. Joh. Bpst. ist durch ein Ungewitter ein solcher Hagelschlag entstanden, daß nicht allein in dieser ganzen Gegend viele Gläser in den Häusern, sondern auch großer Schaden in den Feldfrüchten verursacht wurde.

**1759** von der Ernte bis in den Sept. ist eine solche Mäuseplage gewesen, daß sie einen solchen Schaden durch Verderben der Früchte verursacht haben, nicht allein von Korn und allem Getreide, sondern auch von Viehfutter und menschlicher Nahrung, sodaß der Hochwürdige Kardinal und Bischof von Lüttich ein 14tägiges Jubiläum im ganzen Bistum ausgeschrieben hat, das in Beten und Fasten und Kirchenbesuchen bestand. Und am 7. Nov. habe ich selbst gesehen, wie der Herr Pastor, um die Mäuse zu vertreiben, in Prozession die Felder und Äcker mit dem Weihwasser besprengt hat, wie man am Allerseelentag die Gräber zu besprengen pflegt.

---

<sup>44</sup> Der Ablaß war 1216 durch Papst Honorius III. dem hl. Franz und seinen Mitbrüdern gestiftet worden.. Danach konnte jeder einen vollkommenen Ablaß erlangen, der am 2. August oder am Sonntag danach beichtete, die hl. Kommunion empfing und 3 Vaterunser betete. Ursprünglich war der Ablaß an den Besuch der Portiunkula bei Assisi gebunden, später an Franziskaner- oder Pfarrkirchen.

<sup>45</sup> Rochuskapelle an der heutigen Dülkener Straße

<sup>46</sup> Meßbuch

<sup>47</sup> Reichstaler

<sup>48</sup> heute: Rheindahlen

1759 d. 20. Nov. ist eine solche Kälte gewesen, daß die Mühlen wegen des Eises nicht haben mahlen können.

1760 d. 20. Januar an einem Sonntag um 10 Uhr des Abends ist ungefähr zwei Paternoster lang eine erschreckliche Erschütterung der Erde verspürt worden, ebenfalls eine nicht so starke am 23. Juni.

1761 hat man im Monat April in den Zeitungen gelesen, daß unsere Kurfürstin, die 20 Jahre verheiratet und unfruchtbar gewesen, nunmehr gottlob gesegnet sei; deshalb ist am 13. April eine hl. Messe mit Betung des hl. Rosenkranzes und Anstimmung des Te deums zelebriert worden.

1763 auf Ostern ist der 3. Geistliche allhier zum Priester geweiht worden und hat am Ostersonntag seine erste hl. Messe gelesen, sein Name ist Herr Cleven, gebürtig von M.Gladbach.

Mein lieber und günstiger Leser! Indem ich dir mitteile, daß die Kriegsaffären von Sr. Majestät von Preußen im Jahre 1756 angefangen und bis dato 1763 fortgesetzt worden sind, so ist zu bemerken, daß der König von Portugal dem König von England Hülfe leisten wollte mit Volk oder Beisteuer durch Gold. Da dieses der König von Spanien vernommen, ist er mit seinem Volk in dessen Hauptstadt, so heißt Lissabon eingefallen wo Ihre Majestät residiert und Hof hält, damit Portugal England keine Hülfe leisten könnte. Diese 2 Monarchen sind aber wieder gottlob aus Feinden Freunde geworden und ist Frieden zwischen Spanien und Portugal geschlossen worden; und Frankreich hat mit England Frieden geschlossen am 3. Nov. 1762. Zuletzt haben auch den Frieden geschlossen Ihre Römische Kaiserliche Majestät Franzisco Stephano<sup>49</sup> mit Ihrer Königlichen Majestät von Preußen Friedrich II. dieses Namens. Gott gebe einen beständigen Frieden, sowohl unter Kleinen und Großen, daher ich schließlich frage und schreibe: "Benedicamus Patrem et filium cum sancto spiritu; laudemus et superexaltemuseum in saecula."<sup>50</sup>

1764 Ob der rasenden Hunde, was dieses bedeuten möge, weiß der liebe Gott,<sup>51</sup> sind viele Leute wegen dieses Schadens an Menschen und Vieh den weiten Weg nach St. Huberto<sup>52</sup> gegangen damit sie alldorten dessen Hülfe und Fürbitt teilhaftig wurden und von diesem Biß gesunden würden.

1765 um Ostern sind die Gold- und Silbermünzen dergestalt herabgesetzt worden, daß ein Dukaten Gold, der vorher 3 ½ Rr galt, auf 22 Schillinge gesetzt wurde.<sup>53</sup> Eine Pistole<sup>54</sup> wurde einen ganzen Rr weniger als zuvor gewertet. Der Kronentaler, der zuvor 15 Schillinge galt, kam auf 12 zu stehen. Wegen der Herabsetzung der Münzen entstand ein solches Lärmen,

---

<sup>49</sup> Kaiser Franz I. Stephan, zum Kaiser gewählt am 13.9.1745 gegen den Einspruch des Königs von Preußen. Er war der Ehemann der österr. Erzherzogin und Königin von Ungarn und Böhmen Maria-Theresia.

<sup>50</sup> Lasset uns den Vater und den Sohn mit dem hl. Geist loben; wir wollen ihn loben und hochpreisen in Ewigkeit.

<sup>51</sup> Tollwütige Hunde

<sup>52</sup> Grab des hl. Hubertus in den Ardennen

<sup>53</sup> 1 Schilling=6 Heller=<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Albus

<sup>54</sup> Bez. für eine span. Dublone, später auf das deutsche 5-Taler-Stück übertragen. Neben den Reichsdukaten waren auf Grund des Handels und zur Versorgung der verschiedenen Truppen Goldmünzen aus Spanien, den span. und südlichen Niederlanden, Holland, Frankreich, England, Portugal und Italien am Niederrhein im Umlauf. Die span. Golddublone war zw. dem 16. und 19. Jahrh. eine bedeutende Welthandelsmünze.

weil viele arme Leute bei ihrem nunmehr in Händen habenden Geld keine Mundportionen kaufen konnten und deshalb eine Bosheit wegen Herabsetzung des Geldes im Jülicher Land entstanden ist, daß etliche Höfe in Asche gelegt wurden.

**1766** d. 18. Nov. ist in Großeschenrath ein Junggeselle Peter Finkes durch den Biß eines rasenden Hundes getötet worden.

**1767** Ferner wollen wir hiermit dem günstigen Leser kund getan haben, was im hiesigen Flecken Waldniel im jetzigen Jahr 1767 für ein Zank zwischen den Katholischen und Reformierten<sup>55</sup> entstanden ist. Am 18. Juni auf dem hochfeierlichen zarten Fronleichnamstag sind wir Katholisch - Römische nach altem Brauch mit der Prozession gezogen, und da wir seit langen Jahren berechtigt, vor der reformierten Schule<sup>56</sup> eine Station oder Altar von Maien zu erbauen, da dort die 2. Station ist und der sakramentalische Segen gegeben wird, sind dort in der Straße etliche Maien gesetzt worden. Dieses hat der Teufel verhindern wollen, aber hat es nicht gekonnt. Er hat seinem Diener, dem Prädikanten<sup>57</sup> hierselbst, namens Binivels<sup>58</sup> in die Ohren geblasen, gleich einem anderen Simon-Magus<sup>59</sup>, diese erbaute Station über den Haufen zu werfen. Was er durch Auswerfung etlicher Maien wirklich begonnen hat und hat der Magd befohlen, sie sollte das gestreute Grün von der Straße hinwegwerfen, worauf die Magd den Besen genommen und zu kehren angefangen hat. Darauf sind aber 2 - 3 Junggesellen gekommen, haben die Magd ergriffen und ihr mit Prügeln bezahlen wollen; aber da es auf den Tag unter der Hochmeß war und die Katholischen keinen ferneren Tumult noch Aufruhr erwecken wollten, haben sie sich beruhigt bis auf den anderen Tag des Freitags. Da hat der Herr Pastor 4 Männer abgesandt zum Prädikanten und hat ihn fragen lassen, warum er solche Handlung getan habe. Darauf hat der Prädikant dem Pastor zur Antwort gegeben, er solle ihm mit dem Ansuchen fern bleiben, auch ferner wolle er ihm nicht zu willen sein.

Was aber weiterhin folgt, wird hier erklärt werden. Auf dem 25. Juli dem Fest des hl. Jakob, hat sich des nachts eine Rotte von ungefähr 50 Mann eingeschlichen, welche den Reformierten ihre Fensterscheiben eingeschlagen, wie auch ihre Gärten verdorben haben. Auch sind sie mit einer Leiter auf die Predigt<sup>60</sup> gestiegen und hatten vor, die Glocken aus dem Turm zu nehmen, sind jedoch daran verhindert worden. Darauf haben die sich bei den Herren Beamten beklagt und deren Soldaten zum Schutze begehrt, was ihnen auch bewilligt wurde. Zwei Monate sind sie zum Schutze der Reformierten hier geblieben, jedoch mit Kontingentslast der Katholischen.<sup>61</sup> Auch haben sie täglich 8 Bürger mit Nachtwachen belästigt, was aber gegen alle Natur war und gegen Recht und Gerechtigkeit. In dieser occasion haben die Reformierten sich frühzeitig auf nach Düsseldorf gemacht und ein von ihnen selbst gemachtes Protokoll aufgegeben, als wäre ihnen diese Tat von Eingesessenen aus Haßgeschehen worauf sie einen Befehl bekommen haben, daß wir Römisch - Katholischen fernerhin keine Prozession mehr halten sollten, noch Maien in ihrer Gegend setzen oder Grün streuen dürften. Mit Verdruß haben wir in hiesiger Kirche dies ablesen hören müssen am 30.

---

<sup>55</sup> S. einl. Text

<sup>56</sup> Neben dem evgl. Pfarrhaus an der Lange Straße.

<sup>57</sup> Schimpfwort, abgeleitet von den „Wassenberger Prädikanten“, die einst die Gedanken der Reformation nach Waldniel gebracht hatten.

<sup>58</sup> Gemeint ist wahrscheinlich Johann Wiedenfeld (1761 - 1772).

<sup>59</sup> Schimpfname, nach Simon-Magus (Simon der Magier), der nach der Apostelgeschichte (8, 9) in Samaria als Zauberer auftrat und von Petrus und Johannes die Gabe der Geistverleihung abkaufen wollte. Simon Magus gilt als Vater der Gnostiker, nach ihm ist der Ver- oder Ankauf geistlicher Sachen/Ämter benannt (Simonie). Hier heißt das wohl soviel wie „Ketzer“.

<sup>60</sup> Kanzel

<sup>61</sup> Kosten der Unterbringung

August. Es befindet sich noch ein vermöglicher reformierter Bürger hier, namens Bernhardus Hollender, welcher mit seinem Hab und Gut alles zwingen will. Derselbe hat bei dieser Gelegenheit einen Bürger wegen einiger Schmähworte ohne Erlaubnis der Obrigkeit durch die Soldaten in Arrest setzen lassen und dann nach Dülken zu den Beamten bringen lassen, wo er ungefähr 3 Wochen in Arrestverblieben ist, jedoch mit gutem Traktament<sup>62</sup> versehen wurde. Wie es aber mit den durch das Traktament entstandenen Unkosten wegen der Bezahlung ergangen ist, darüber habe ich keinen klaren Beweis. Es ist mir genug, dem günstigen Leser anzuzeigen, daß der reiche Hollender, welcher sich 2 oder 3x der Exekution widersetzte, auf einmal den Schimpf hat erleiden müssen, daß am 8. Okt. durch Befehl der Herren Beamten 12 Bauernschützen für den Wert von 40 Rr aus dem Hause gepfändet, es in die nächste Herberge geführt und an demselben Tage an den Meistbietenden verkauft haben. Was nun das darauffolgende Fronleichnamfest, nämlich des Jahre 1768 betrifft, so hat man niemals eine größere Feierlichkeit gesehen und die Prozession war herrlicher als jemals zuvor. Auf allen Straßen waren Triumphbogen aufgestellt, die köstlich mit Silber ausgestattet waren, und eine große Zahl von Maien waren von einer Tür zur andern gesteckt, und ist seit Menschengedenken der große Gott im hl. Sakrament des Altares nicht höher geehrt worden als damaliges Jahr trotz dem Teufel und seinem Anhang, den Ketzern. Gleich neben dem Venerabel<sup>63</sup> in der Prozession ging der Hofrat oder Vogt als Begleitung oder Schutz des allhl. Gottes im hl. Sakrament des Altares.

1770 im Monat Februar sind in Elmpt eine Frau zum ersten, der Mann zum dritten und der Sohn, der Vater und Mutter zu Hilfe kommen wollte, von einem rasenden Wolf gebissen worden. Die Frau ist wegen des erschrecklich harten Bisses, bald nachdem sie versehen war, gestorben. Ein Nachbar aber, der auch hatte Hilfe leisten wollen, wurde auch gebissen, und haben drei Menschen pilgerfahrtsweise sich auf den Weg zum hl. Bischof Hubertus<sup>64</sup> begeben. Der Mann der gestorbenen Frau kommt mit den anderen gesund zurück, jedoch weil er scherzte und die aufgestellten Regeln des hl. Hubertus nicht gehalten hat, wird er zur Strafe rasend und beichtet. In der Beichte hat vielleicht der Herr Pastor den Atem des Mannes bekommen worauf dieser mit derselben Krankheit behaftet wird, sodaß er am Altar unter der hl. Messe bei der Betung des Credos vom Altare wegläuft und sich auf die Pilgerfahrt zum hl. Hubertus begibt und auch seine vorige Gesundheit wiederbekommen hat.

1770 am Osterfest den 15. April hat Ihre Kurfürstliche Durchlaucht von Köln<sup>65</sup> seinem ganzen Land<sup>66</sup> nicht allein 18 Feiertage dispensiert, sondern auch an demselben Tage dispensiert eine hl. Messe zu hören; ferner am Tage vor den Festtagen an den Vigilien<sup>67</sup> Fleisch zu essen erlaubt, wie auch am Markustage und den 3 Tagen vor Christi Himmelfahrt.

---

<sup>62</sup> Behandlung

<sup>63</sup> Allerheiligstes

<sup>64</sup> s. Anm.45 und einl. Text.

<sup>65</sup> Maximilian Friedrich von Königsegg-Rothenfels, Erzbischof von Köln und Bischof von Münster

<sup>66</sup> gemeint ist: Kirchenprovinz, also auch die benachbarten, dem Erzbischof von Köln unterstellten Diözesen, die nicht zum territorialen Bereich von Kurköln gehörten.

<sup>67</sup> Vorfeier eines kirchlichen Festes in Stundengebet und Messe am Vortage. In der frühen Kirche als nächtliche Gebetsversammlungen von Klerus und Laien; seit dem 6. Jahrh. auf den Abend, seit dem 14. Jahrh. auf den Morgen des Vortages vorverlegt.